

Reutlinger General-Anzeiger

Faszinierender Klangfarbenstrom

26.10.2011

VON FREDERIK SCHNEEWEISS

REUTLINGEN. Drei in Böhmen gebürtige Tonschöpfer brachte das zweite Sinfoniekonzert der Württembergischen Philharmonie in der Listhalle zusammen: Bedich Smetana, Bohuslav Martinu, der die meiste Zeit seines Lebens fern der Heimat verbrachte, sowie den Wahlwiener und Kosmopoliten Gustav Mahler. Originär tschechisch (insofern das Operieren mit Nationalstilen überhaupt zulässig ist) komponierte aber nur der Erstgenannte - am prominentesten in seinem sechs Sinfonische Dichtungen umfassenden Zyklus »Mein Vaterland«, darunter »Die Moldau«, der Dauerbrenner klassischer Konzertprogramme und deutscher Musikdidaktik.

Es spricht für den Interpreten, wenn ein derart viel gespieltes Werk immer noch frisch und packend wirkt. Gastdirigent Zsolt Hamar, eine der interessantesten Figuren der jüngeren Dirigentenszene, liegt mit seiner Tempowahl goldrichtig. Der »Moldau« lässt er Zeit, sich in ihrem natürlichen Verlauf - von den beiden Quellen bis zum breiten Strom - zu entwickeln. Traumverloren, fast märchenhaft entspringt der Fluss in den Flöten, flankiert von einem in den Höhen auffallend zarten Streicherklang, der sich wellenförmig aufbaut und wieder entspannt. Kernig zupacken kann Hamar auch. Im Gedächtnis haften aber bleiben die schwärmerischen Stellen. Und geheimnisvolle Nymphen, die hinter einem akustischen Gazeschleier ihren zeitentrückten Reigen tanzen.

Enttäuschender Auftritt

Demgegenüber geraten Gustav Mahlers »Kindertotenlieder« nach Gedichten von Friedrich Rückert zu einer ziemlich zähen Angelegenheit. Dagmar Pecková, am Prager Konservatorium ausgebildete Mezzosopranistin, gilt zwar als eine der führenden Mahler-Interpretinnen; ihr Auftritt in Reutlingen ist jedoch schlicht enttäuschend. Weil die Solistin keine gemeinsame interpretatorische Basis mit dem Orchester findet, tritt die Musik ziellos auf der Stelle. Allenfalls in der allerletzten Gedichtstrophe ist so etwas wie Interaktion, atmosphärische Dichte und liedhafte Phrasierung zu spüren. Zudem klingt Peckovás Stimme versteckt und abgedunkelt durch undeutliche Artikulation und gaumige Vokalfärbungen. Das ist für den Trauergestus der fünf Orchesterlieder nicht ohne Reiz. Doch den in Musik und Text aufscheinenden Hoffnungsschimmern fehlt so die Andeutung eines jenseitigen Bereichs, das überirdische (Mahler-)Glänzen.

Das gerne zitierte Bonmot Martinus, er habe in seiner Musik keine Themen verwendet, ist wohl beides: kokettierende Antwort auf die symphonische Tradition und nicht ganz unzutreffende Selbstcharakteristik seines eigenwilligen Kompositionsstils. Organisch aus motivisch-rhythmischen Keimzellen entwickelt ist auch Martinus 1945 uraufgeführte Vierte

Symphonie - und gerade deshalb nicht einfach in den Griff zu bekommen.

Hamar demonstriert jedoch auch hier seine gestalterischen Fähigkeiten. Glasklar und präzise lässt er die komplexe Partitur von den bestens disponierten Philharmonikern entfalten. Wie sich unter seinem Dirigat mikroskopisch verästelte Motivstrukturen und vital swingende Rhythmen zu einem transparent mäandernden Klangfarbenstrom vereinigen, ist ganz einfach faszinierend. (GEA)

<http://www.gea.de/nachrichten/kultur/faszinierender+klangfarbenstrom.2261735.htm>